

Kommunales Nachhaltigkeits-Management: Erfahrungen und Bausteine aus Kommunen Baden-Württembergs

Nach den Erfahrungen bei der erstmaligen Übertragung des Öko-Audits auf kommunale Verwaltungen vor gut zehn Jahren kann auch beim kommunalen Nachhaltigkeits-Management nur empfohlen werden, ein möglichst schlankes System zu etablieren sowie schrittweise auf- und auszubauen. Besonders bei der ersten Umweltprüfung fürs Öko-Audit und der hier vergleichbaren „Prüfung der örtlichen Situation“ sollte durch entsprechende Konzentration auf zentrale Aspekte nicht unbedingt notwendiger, dafür aber oft großer Arbeitsaufwand vermieden werden. Nach diesbezüglichen Erfahrungen wurde für das Öko-Audit ein kurzes Arbeitsblatt mit nur acht Fragen für einen „Ersten Umwelt-Check“ erstellt. Für ein Nachhaltigkeits-Audit können Indikatoren und ein Nachhaltigkeitsbericht eine ähnliche Funktion für die „Prüfung der örtlichen Situation“ übernehmen.

Auf die Etablierung eines kommunalen Nachhaltigkeitsmanagements bezogen sollte man sich ferner auf die Schwerpunkte des Entwurfs „Entwicklung einer thematischen Strategie für städtische Umwelt“ der EU konzentrieren, für die auch gute kommunale Beispiele vorliegen aus der Praxis vorliegen:

1. Einrichtung eines Umweltmanagementsystems und schrittweise Ausdehnung zu einem Nachhaltigkeits-Managementsystem in der Verwaltung
2. Handlungsprogramme für das gesamte Gemeindegebiet, beginnend mit ausgewählten Schwerpunkten wie Klimaschutz
3. Nachhaltigkeits-Indikatoren und Berichte

1. VOM UMWELTMANAGEMENT ZUM NACHHALTIGKEITSMANAGEMENT

Kommunen, wie die als erste in Deutschland nach EMAS zertifizierte Stadt Leutkirch oder die teilnehmende Modellstadt Donaueschingen, haben ein Umweltmanagementsystem aufgebaut, das im wesentlichen aus dem Umweltmanagementbeauftragten und (Fach)-Beauftragten (Abfall, Energie....) besteht. In Leutkirch gibt es ferner noch Ansprechpartner(Delegierte) in den kommunalen Einrichtungen und bei Bedarf wird ein Audit-Team einberufen, das sich aus Amtsleitern, den Beauftragten und Delegierten, Vertretern des Personalrats und weiteren Mitarbeitern zusammensetzt.

So wird organisatorisch die Umsetzung der entsprechenden Schritte des Öko-Audits (Umweltpolitik, -prüfung, -programm, -erklärung, -betriebsprüfung) gewährleistet. Zur Umsetzung des Kommunalen Öko-Audits bietet die LUBW vielfältige Hilfestellungen wie Leitfäden und Checklisten an (www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/3334).

Dieses System kann auf verschiedene Weise zu einem Nachhaltigkeits-Management ergänzt werden, eine komplette Übertragung des Öko-Audits mit allen Schritten ist allerdings kaum realisierbar. Beispiele und Möglichkeiten sind:

- Die Ausweitung des Öko-Audit-Teams zu einem **Nachhaltigkeits-Team**: Ähnlich wie beim Öko-Audit in Leutkirch handhabt dies die Lokale Agenda 21 in Baden-Baden. Ein „Interner Agenda-Arbeitskreis“ mit elf Ämtern und Fachbereichen wird unter Leitung des Ersten Bürgermeisters einberufen, wenn wichtige Themen aus der Lokalen Agenda 21 wie beispielsweise der Nachhaltigkeitsbericht innerhalb der Verwaltung zu bearbeiten sind.
- Die **Überprüfung von Vorhaben und Projekten auf ihre Nachhaltigkeit**: Rheinfelden hat dazu einen einfachen und kurzen „Nachhaltigkeitscheck“ zu den Auswirkungen der Vorhaben bzw. Entscheidungen auf die sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Belange sowie die Bürgerbeteiligung erstellt. (siehe Arbeitsmaterialie 20 des Agenda-Büros). Ludwigsburg bietet dies ähnlich auf seiner Homepage für neue Agenda-Projekte an (www.ludwigsburg.de). Pleidelsheim (siehe ebenfalls Arbeitsmaterialie 20) und Heidelberg führen ähnliche Prüfungen umfangreicher durch.
- Donaueschingen weist in seiner Umwelterklärung zum Öko-Audit auf die umweltfreundliche **Beschaffung** hin (www.donaueschingen.de). Rheinstetten ist für seine Dienstanweisung zur Beschaffung fairer Waren bundesweit ausgezeichnet worden. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollte die Kommune ökologische und faire bzw. regionale Produkte bevorzugen. Agenda-Kaffees wie der Ludwigsburger Barock-Kaffee bilden einen guten Ansatzpunkt.
- Für die kommunalen Liegenschaften sollte ein **Energie-Management** erfolgen, das Energie und Kosten einspart. Die Klimaschutzagentur Baden-Württemberg KEA bietet dazu umfangreiche Hilfestellungen an (www.kea-bw.de). Rastatt wurde dafür bundesweit als Energiesparkommune ausgezeichnet. Eine Verknüpfung mit dem Öko-Audit ist gut möglich, Leutkirch hat ein Energie-Controlling und wie Donaueschingen einen Energiebericht erstellt.

2. EINBEZIEHUNG DES GESAMTEN GEMEINDEGEBIETES: SCHWERPUNKTSETZUNG

Für die im Entwurf „Entwicklung einer thematischen Strategie für städtische Umwelt“ der EU geforderte Einbeziehung des gesamten Gemeindegebietes kann auf die Erfahrungen des kommunalen Öko-Audits zurückgegriffen werden. Zur Einbeziehung der dort geforderten „**indirekten Umweltwirkungen**“ hat Leutkirch für ausgewählte kommunale Handlungsfelder wie Energie und Klimaschutz Umweltprogramme erstellt. In einem Modellprojekt in Uhldingen-Mühlhofen wurde dies weiter umgesetzt (siehe Arbeitsmaterialie 14 des Agenda-Büros). Die dabei verwendeten Checklisten für das Gemeindegebiet bieten eine Möglichkeit des Einstiegs und stehen auf der LUBW-Homepage zur Verfügung.

Dabei empfiehlt sich eine Konzentration auf zunächst wenige oder auch nur ein Thema wie den **Klimaschutz**. Leutkirch bietet ein gut umsetzbares Beispiel für einen ersten Einstieg. Weitere umfangreichere Beispiele für Handlungsprogramme und -strategien im kommunalen Klimaschutz sind Friedrichshafen, Heidelberg und Karlsruhe. Sie sind ausführlich im kostenlos erhältlichen Leitfaden „Energie und Klimaschutz in der Lokalen Agenda 21“ beschrieben. Karlsruhe hat dazu genaue Zielzahlen mit entsprechenden Kenngrößen beschlossen.

Für eine umfassende Einbeziehung des gesamten Gemeindegebiets empfiehlt sich die Verknüpfung mit einem **nachhaltigen Stadtentwicklungskonzept** wie es Tübingen (www.tuebingen.de), Ludwigsburg oder Heidelberg tun. In großen Kreisstädten wie in Öhringen erfolgt dies auch durch die Verknüpfung mit dem Stadtmarketing zu einem (nachhaltigen) Stadtmanagement. Besonders in kleinen Gemeinden kann dies gut durch ein recht knapp gehaltenes **Leitbild** geschehen („Leitbild Zukunftsfähiges Pleidelsheim“).

3. INDIKATOREN UND NACHHALTIGKEITSBERICHTE

Nachhaltigkeitsindikatoren ermöglichen eine konzentrierte Erfassung des Ist-Zustandes in der Gemeinde und dienen als Kontroll-Instrument für eine nachhaltige Entwicklung. Die von Baden-Württemberg und anderen Bundesländern vorgeschlagenen 24 Kern-Indikatoren der FEST Heidelberg ermöglichen durch ihren systematischen Aufbau (vier Dimensionen der Nachhaltigkeit mit jeweils sechs Teilzielen und Kern-Indikatoren) eine erste umfassende Übersicht über wichtige Nachhaltigkeits-Aspekte.

In Deutschland konnte die etwas verwirrende Vielfalt an Indikatoren-Systeme durch „Gemeinsam empfohlene Indikatoren“ der verschiedenen Modelle beendet werden, die zum größten Teil mit den FEST-Indikatoren übereinstimmen (siehe www.indikatorenportal.de). Diese müssen je nach Schwerpunktsetzung durch weitere Indikatoren ergänzt werden, wie dies in Baden-Württemberg in einem gemeinsamen Arbeitskreis mit den kommunalen Umweltbeauftragten geschah (siehe Arbeitsmaterialie 36 des Agenda-Büros). Ferner liegen inzwischen zwölf der 24 Indikatoren aufbereitet im Internet vor. Alle diese Serviceleistungen, Materialien und auch eine Übersicht mit Links zu kommunalen Nachhaltigkeitsberichten finden sich unter www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/1870/).

Wie die ersten ca. 25 kommunalen Nachhaltigkeitsberichte zeigen, werden die Indikatoren und Nachhaltigkeitsberichte zur Erfassung und Kontrolle der nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen **flexibel angewendet**:

- Karlsruhe erstellt jährlich einen kurzen, **unaufwendigen „Indikatorenbericht“**, der lediglich aus Diagrammen mit wenigen kurzen Erklärungen besteht und als Grundlage für den Gemeinderat und Agenda-Lenkungskreis dient. Für das Handlungsprogramm Klimaschutz gibt es genaue Zielzahlen.
- Ludwigsburg, Hockenheim oder Crailsheim erstellen den vorgeschlagenen „**Nachhaltigkeitsbericht**“ mit Erläuterungen, für den eine Neuauflage alle 3-4 Jahre vorgeschlagen wird. Zu Überlegen ist, ob eine jährliche Fortschreibung als Kurzfassung wie in Karlsruhe sinnvoll ist, eventuell auch mit weniger Indikatoren für die z.B. die Daten ohne Aufwand erhoben werden können.
- Kommunen ergänzen den Nachhaltigkeitsbericht nach **Schwerpunkten** mit entsprechenden Indikatoren: Schutterwald hat zusätzlich einen eigenen Schwerpunkt „Energie- und Klimaschutz“, Friedrichshafen einen Schwerpunkt Verkehr eingefügt und den Bereich Umwelt u.a. mit den neuen Ergänzungs-Indikatoren des Städtetags-Arbeitskreises ausgebaut. Konstanz hat besonders den Bereich Soziales und Gesellschaft stark erweitert.
- Friedrichshafen hat den Nachhaltigkeitsbericht **mit dem Umweltbericht zusammengefügt** und damit ein umfangreiches Werk erstellt

- Pleidelsheim hat die Indikatoren den Zielen seines Leitbilds „Zukunftsfähiges Pleidelsheim“ zugeordnet und gibt einen „**Leitbild- und Nachhaltigkeitsbericht** für die Gemeinde Pleidelsheim“ heraus.
- Tübingen und Heidelberg nutzen die Indikatoren als Kontrolle für ihr **Stadtentwicklungskonzept** und haben diese entsprechend umfangreich erweitert

Fazit: Anknüpfend an bestehende örtliche Strukturen sollte man die drei genannten Schwerpunkte schrittweise umsetzen und organisatorisch zu einem Kommunalen Nachhaltigkeitsmanagement mit möglichst wenig (Papier-)Aufwand verbinden.